

Cotoneaster nennt der Gärtner den dunkelgrün glänzenden, niedrig kriechenden Strauch, der über die Totenerde ein dichtes Blätterkleid breitet, das kleine, weiße Blüten hervorbringt, die dann zu lebhaft roten, erbsengroßen Fruchtbeeren reifen. Ein schönes Zusammenspiel pflanzlicher Formen und Farben.

Die Gestaltungskosten teilten sich die Stadt Ellingen und der Landesverband Bayern des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge. Die Bürgerschaft wünscht sich nun im Bereich der Anlage ein schlichtes Erinnerungsmal für die in den Weltkriegen Gebliebenen; 1914/18 waren vierzig gefallen, 1939/45 sogar dreiundsechzig, und weitere siebenundzwanzig gelten seither als vermißt.

An der linksseitigen Friedhofsmauer erhebt sich ein alter, runder Wehrturm mit metallener Zwiebelhaube. Wo einst Ellinger Männer den Feind erwarteten, um Unglück vom Gemeinwesen abzuhalten, trifft sich heute die Jugend zu freundschaftlicher Begegnung. Eine sinnvolle, in die Zukunft weisende Nutzung der Räume. Der Wandel heißt uns hoffen!

Werner Thallemer, Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Landsberger Str. 20, 8000 München 2.
Benutzte Quellen: »Residenz Ellingen«, Amtlicher Führer von Erich Bachmann, 1976, Herausgeber: Bayerische Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München.
Auskünfte der Stadtverwaltung Ellingen.
Aufnahmen: Verfasser

Helmut Karl

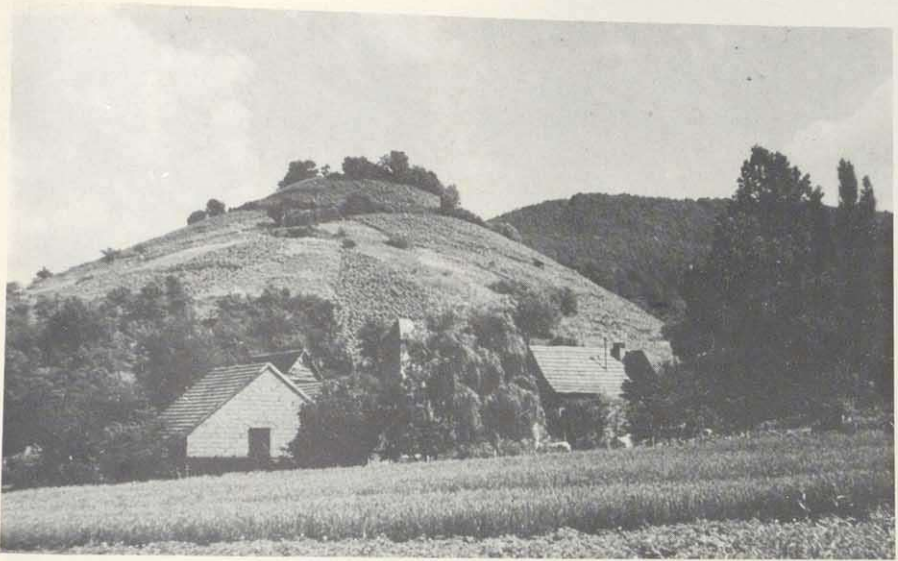
Weinbergsbereinigung oder Haldenaufforstung

(Fortsetzung aus Heft 10/77)

Viele der oft heftigen Diskussionen um Weinbergsbereinigungen haben ihre Wurzeln in einem zu einseitigen Prioritätsanspruch. Ein Weinbau nach ausschließlich technisch-betriebswirtschaftlichen Maximen ohne Berücksichtigung ökologischer und landschaftlicher Belange dürfte letztlich genauso falsch sein wie ein absoluter Anspruch von seiten des Natur- und Landschaftsschutzes. Dabei erscheint das Problem der Weinbergsbereinigungen keineswegs unüberwindlich zu sein, sofern nur die Bereitschaft zu gegenseitigem Verständnis und Entgegenkommen praktiziert wird. Der Naturschutz ist sich über die Notwendigkeit der Umstrukturierung der Weinberge durchaus im klaren und befürwortet daher im Grundsatz auch eine Neuordnung, er muß aber fordern, daß dabei die ökologischen und landschaftlichen Notwendigkeiten hinreichend Berücksichtigung finden. Das in beidseitigem Interesse liegende Ziel muß es sein, ein Gleichgewicht zwischen Wirtschaftlichkeit und Landschaftshaushalt zu finden und somit eine auf die Dauer hinreichende Stabilität sicherzustellen.

Ökologische Möglichkeiten und Chancen

Die Struktur des fränkischen Weinbaues ist sowohl hinsichtlich der Standorte als auch der dadurch bedingten Vielfalt mit keinem anderen Weinbaugebiet Deutschlands zu vergleichen. Es liegt an der nördlichsten Grenze der Anbaumöglichkeiten und erstreckt sich über Lagen auf Gesteinsformationen der Trias — Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper — bis zu Lagen auf Urgesteinsformationen am Westrand des Spessarts. Hieraus, sowie aus der Vielfältigkeit des Reliefs und lokalklimatischen Besonderheiten, ergibt sich die Chance spezifischer Nuancierungen, denen die Rebenzüchtung mit immer besser dem Standort angepaßten Sorten entsprach. Andererseits liegt hier auch der Ansatzpunkt zur Berücksichtigung ökologischer Belange. Zwar ging die Entwicklung bereits dahin, daß sich im Verlauf des vergangenen Schrumpfungsprozesses 23 sogenannte „ökologische Nischen“ herauskristallisiert haben, doch handelt es sich hierbei immerhin noch um recht erhebliche Flächen, so daß auch innerhalb dieser Gebiete eine ökologische Orientierung notwendig



Kleinräumig gegliederte Weinbergslandschaften am nordwestlichen Steigerwaldrand bei Zell a. Ebersberg und Oberschwarzach.

erscheint. Die bisweilen zu hörende Auffassung, daß in diesen Gebieten die Ökologie sozusagen nichts zu suchen habe, geht am Kern des Problems vorbei. Kilometerlang sich am Talfuß hinziehende Weinbergs-Monokulturen, wie sie z. B. oberhalb und unterhalb Würzburg angelegt wurden, sind sowohl ökologisch als auch vom Landschaftsbild her unbefriedigend, wenn auch im Laufe der Jahre eine bescheidene Auflockerung z. B. durch Nachdunkeln der Betonmauern oder unterschiedliche Wuchshöhen erfolgt. Die Labilität solcher Flächen ist offenkundig und führt nicht selten zu den bereits erwähnten Auswirkungen. Hierbei kann sich in der Tat der Vergleich zu forstlichen Monokulturen aufdrängen, was der Versachlichung der Diskussion nicht gerade dienlich ist.

Die auf modernen ökologischen Erkenntnissen fußenden Vorstellungen des Naturschutzes gehen dahin, daß die Bereinigungskomplexe nicht allzu große Räume umfassen sollten, daß also kleinräumiger gearbeitet wird als dies bisher meist der Fall war. Vielfach sind solche kleinräumigeren Strukturen, worunter Raumgrößen verstanden sein sollen, die sich durchaus noch wirtschaftlich vertretbar und mit modernen Methoden sinnvoll bearbeiten lassen, in der Natur bereits vorgezeichnet und brauchen nur aufgegriffen zu werden. Vorgegebene Reliefelemente z. B. Runsen oder kleine Taleinschnitte, größere Lesesteinriegel, gehölzbestandene Parzellen, oder auch Streifen nicht genutzten Geländes können solche Gliederungsfunktionen erfüllen. Unmittelbar gekoppelt hiermit sind intensive ökologische Funktionen, denn die Kontakt- und Randbereiche der Weinberge zu ihrer Umgebung zeichnen sich durch das Zusammentreffen verschiedener Lebensraumbedingungen aus, die eine besonders hohe Artenvielfalt ermöglichen. Über 500 höhere Pflanzenarten sowie mehr als 5000 Tierarten können in solchen saumbezogenen Kontaktbereichen vorkommen bzw. sind auf nicht oder nur extensiv genutzte Landschaftselemente angewiesen. Darunter befinden sich ausgesprochene Seltenheiten wie z. B. die Bocksriemenzunge aus der Gruppe der Orchideen oder die Zippammer aus dem Bereich der Vogelwelt, um nur zwei Beispiele von sehr vielen zu nennen. Im Bereich der weniger bekannten Moose und Flechten sowie der Insekten und Amphibien ist die Situation nicht anders. In ihrem ökologischen Zusammenspiel tragen jedoch alle diese Elemente zur Stabilisierung des Lebensraumes bei.

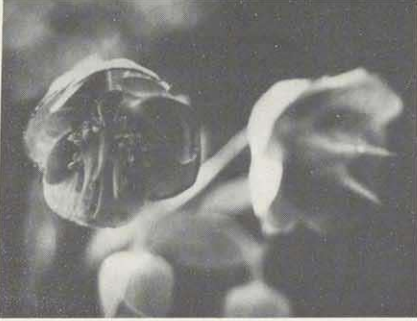


Bild oben, unten, rechts:

2 Fotos: Fromke (links und rechts)

Hohes handwerkliches Können und Einfühlungsvermögen in die Verwendung naturgegebener Werkstoffe verraten diese Ruhe und Harmonie ausstrahlenden Trockenmauern. In bereinigten Weinbergslagen sind sie nicht mehr zu finden.

Heleborus foetidus, die stinkende Nießwurz, ist in den weinbergsbegleitenden Hecken und Gehölzen gelegentlich anzutreffen.

Die Bocksriemenzunge (*Himantoglossum hircinum*), eine besonders eindrucksvolle, meist in aufgelassenen Weinbergen nur noch sehr selten vorkommende Orchideenart.



Foto: Prautzsch

Jedoch nicht nur übergeordnete, sondern auch direkte ökologische Wirkungen sind gegeben. Vielfach werden sie aber nicht erkannt oder mißverstanden. So sei beispielsweise auf die Auswirkung natürlicher ökologischer Regulierungsmechanismen auf den biologischen Pflanzenschutz hingewiesen. Dabei sind insbesondere solche Biotopglieder für den Weinbau bedeutsam, die unmittelbar zur biologischen Schädlingsbekämpfung beitragen. Hierzu zählen z. B. Wiesel, Igel, Spitzmäuse, Vögel, Käfer, Spinnen, Ameisen,



Einplanierung des Maintalhanges im Zuge der Weinbergsflurbereinigung bei Randersacker 1975



Bodenabschwemmung am Schwanberg bei Iphofen nach einem sommerlichen Starkregen 1975

Foto: Prautzsch

und viele Parasiten, die, von den Ökozellen ausgehend, die benachbarten Kulturen nach Nahrung absuchen. Dabei ist für biologische Schädlingsbekämpfung besonders die Wirkung der vom Biotop abhängigen Parasiten bedeutungsvoll, die weit über 100 Arten umfassen.

Gegenargumente

Von seiten der Winzer wird dagegen eingewandt, daß durch die Belassung ökologischer Zellen dem Schädlingsbefall, dem Vogelfraß und Wildschäden Vorschub geleistet würde und die Schädwirkungen aus Rentabilitätsgründen nicht vertretbar seien. Ob und inwieweit solche Behauptungen — abgesehen von möglichen Einzelfällen — Anspruch auf Allgemeingültigkeit haben können und insbesondere, wo entsprechende Grenzen liegen, bedürfte noch näherer und objektiverer Untersuchungen. Auch das Grundsatzproblem der ökologischen Wechselwirkungen zwischen bereinigten und unbereinigten Weinbergsflächen und der an sie angrenzenden Biotope muß wissenschaftlich noch konkreter geklärt und erhärtet werden, weshalb der Verfasser wiederholt die Vergabe eines grundsätzlichen Forschungsauftrages gefordert hat. Zur Zeit werden am Steigerwaldrand derartige Untersuchungen wenigstens für bestimmte Teilaspekte durchgeführt.

Die anzustrebende kleinräumigere Neuordnung würde ohne Zweifel auch dem Klima- und Bodenschutz entgegenkommen. Gerade an exponierten Rebhängen spielt der Wind- und Bodenschutz und somit die Frostgefährdung eine oft entscheidende Rolle. Den Hecken- und Feldgehölzen als Kaltluftschutz oder kaltauftableitendes Element kann hierbei große Bedeutung zukommen. Ebenso bedeutungsvoll kann die erosionshemmende Wirkung sein, die ohne hohen Aufwand zu erzielen ist.

Über allem ist das Landschaftsbild nicht zu vergessen; denn die Weinberge, sowohl die bereinigten als auch die unbereinigten und ihre Randbereiche, stellen auch einen bedeutenden Erholungsraum für die Bevölkerung aus nah und fern dar. Dabei geht es keineswegs nur um die Erhaltung von Landschaftsbildern romantischer Prägung, sondern um jenen Aspekt, der *vom Standpunkt des gebildeten, für den Gedanken des Natur- und Landschaftsschutzes aufgeschlossenen Betrachters* zu werten ist. Großflächige Monostrukturen entsprechen hier ebenso wenig wie starr linear in die Hänge geschnittene Fahrwege oder sich über größere Strecken hinziehende überdimensionierte Betonbauten, deren bandartige Strukturen oft noch aus großer Entfernung störend wirken.

Ausblick

Ohne Zweifel waren die Bereinigungsmaßnahmen der jüngeren Zeit von einem besseren Einfühlungsvermögen getragen und das Bemühen sichtbar, obwohl ökologischen als auch bildmäßigen Gesichtspunkten entgegenzukommen. Insbesondere im gestalterischen Detail wurden dabei oft beachtliche Aufwendungen nicht gescheut. Trotzdem bleibt vom Ansatz her noch manche entscheidene Frage offen. Die Inanspruchnahme von Waldflächen sollte beispielsweise heute genauso indiskutabel sein wie tiefgreifende Reliefveränderungen oder Zerstörung wertvoller Biotope, wie in jüngster Zeit z. B. bei Oberschwarzach und Wiebelsberg. Das gemeinsame Ziel muß dahingehen, die Diskussion weiter zu versachlichen und auf eine solide wissenschaftliche Basis zu stellen. Dann wird es sicherlich auch möglich sein, einen vertretbaren Weg zu finden, der das eine gestattet und das andere nicht ausschließt, der es ermöglicht, den Dreiklang Flußlandschaft — Weinberge — altfränkische Siedlungen in seinen charakteristischen Wesenszügen zu erhalten; denn er ist es, der dieses Land über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt und berühmt gemacht hat.

Regierungsdirektor Dr. Helmut Karl, Harald-Hamberg-Straße 29, 8720 Schweinfurt

Fotos — soweit nicht anders angegeben — Verfasser

Literatur

- Auvera, H.: Die Rebhügel des Mittleren Maingebietes, ihre Flora und Fauna. Abh. d. Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg H 7/1966
Kittel/Breider: Das Buch vom Frankenwein. Mainfränk. Heimatkunde XII (Würzburg 5, 1974)
Hard, G.: Brache der Umwelt, ZS „Landschaft und Stadt“ 4/75
Bayer. Landesamt für Umweltschutz, unveröff. Manuskript v. 29. 7. 75
Main-Post Nr. 247 vom 25. 10. 1974